

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserionspreis für die viergespaltene Corpos-Zeile oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Einundachtzigster Jahrgang

Amliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor eintreffen.

Inserate befürden sämtliche Annoncen-Bureau.

N. 205.

Donnerstag, den 2. September.

1880.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 78, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, L. Dannenberg, Herrenstraße 7, E. Trog, Randowstraße 6.

Sedan.

Zehn Jahre ruht ihr nun in fremden Landen
Ihr, die ihr fielt am großen Sedantag,
Ihr fielt — uns ist das neue Reich erkunden,
Ihr fielt — uns blühen Rosen nun am Hag!
Doch ob auch ferne rauschen die Cypressen
An euerm Grab, dem wir im Geiste nah'n:
Das deutsche Volk wird nimmermehr vergessen
Was ihr an unserm Vaterland gethan!

Zehn Kaiserjahre hat uns Gott verliehen,
Den Heldengreis beschützt in Todesnoth,
Den Kriegsherrn, dem die deutschen Herzen glühen,
Dich, unsern guten Kaiser, schirme Gott!
Ja strahle, deutsche Hohenzollerntrone,
Dich schmückt der Kronen schönster Edelstein,
Es gab der Herr dir ihn zum schönsten Lohne:
Des deutschen Volkes Liebe nennt du dein!

Zehn Friedensjahre hat uns Gott gegeben
Im neuen Reich, geführt von starker Hand,
Im Sonnenschein blühen Korn und Reben,
Es schreckt' kein Kriegeslärm das stille Land.
Herr Zebaoth, dir tönen unsre Palmen,
Dir jubeln wir mit dankesfroher Lust,
Sieh uns auch ferner deines Friedens Palmen
Und sende Frieden in der Völker Brust.

Drum, deutsche Männer, laßt uns treulich halten
Das Kleinod, einst erkämpft mit Heldenblut,
Und nahen drohend feindliche Gewalten,
Befeele uns der deutsche Heldeinnuth!
Gott war mit uns und Gott wird uns beschützen,
Und die gerechte Sache muß bestehn!
Wir stehn um Frieden nur, um Völkerfrieden,
O Herr des Friedens, höre unser Flehn!

Benno Wehren.

Telegramme.

Nürnberg, 31. August. Der Kronprinz besuchte gestern Nachmittag das germanische Museum, die Vorenstliche und andere Sehenswürdigkeiten der Stadt und internam später eine Rundfahrt durch die festlich geschmückten Straßen. Heute Vormittag begab sich der Kronprinz mittelst Krages zur Truppenbesichtigung nach dem Übungsfeld bei Langensiem.

Strasbourg i. G., 31. August. Die „Eisig-Vostungliche Zeitung“ schreibt mit Bezugnahme auf den desfallsigen Artikel in der ausbürger. Allgem. Zeitung, es ist ein dringliches, ja ein vitales Interesse für Eisig-Vostungen, wie für die Beamten des Landes, daß die heimathlichen Regierungen ihnen die Rückkehr in den Heimathsdienst in liberaler Weise offen halten. Die Beamten haben hier große Aufgaben und, wie im kleinen Lande unermesslich, viele häusliche und längeres Stoden im Abonnement ein. Da erscheine es im Interesse des Landes, der Beamenschaft und somit des Reiches selbst dringend notwendig, daß den Beamten die Fortsetzung ihrer Karriere

im heimathlichen Staatsdienste nicht nur offen bleibe, sondern ihnen die Rückkehr dorthin auch thunlichst erleichtert werde.

Petersburg, 31. August. Dem Bernehmen nach ständen weitere bedeutende Aenderungen in den höheren administrativen Kreisen bevor, namentlich ist auch von solchen in Bezug auf die gegenwärtige Präferenzverwaltung die Rede, welche auch den Chef derselben, von Abaza, betreffen könnten.

Paris, 31. August. (Aus dem gestrigen Blatte wiederholt.) Sämmtliche Leitenden der hier befindlichen drei großen jesuitischen Unterrichtsinstitute haben Paris verlassen, die Eingänge zu den Festenkapellen sind zugemauert, für die Unterrichtsinstitute sind Ersatzlehrer eingesetzt. Bezüglich der anderen kongreganistischen Schulen, auf welche die Dekrete Anwendung zu finden hätten, verlautet gerüchelt, die Regierung und die Kongregationen hätten sich über die Abfassung eines Schreibens geeinigt, welches als ein Gesuch um staatliche Autorisierung angesehen werden sollte und worin die kongreganistischen Schulen die Verpflichtung

übernehmen, mit Politik sich nicht zu beschäftigen und nicht feindseliges wider die bestehende Ordnung zu unternehmen. Auf Grund dieses Schreibens würde die Regierung die Kongregationen als gesetzlich autorisirt betrachten.

London, 31. August. Lord Cassell ist zum Unterstaatssekretär für Indien ernannt worden. — Eine Depesche des Vizekönigs von Indien von gestern meldet, General Mohre ist in Chaman angekommen. Arab Khan hat mit seiner ganzen Streitmacht den Rückzug angetreten und am Fluße Argandab, nördlich von Kandahar, eine Stellung bezogen.

Der „Daily-Telegraph“ fragt anlässlich Lord Granville's Rede von gestern Abend, ob derselbe denn wirklich erwarte, eine Zwing-Armada werde mehr thun, als in Nagusa ankern, und der Times-Korrespondent meldet, der Sultan betrachte alle Demonstrationen in demselben Lichte, wie wenn vor einem Wagen sechs Pferde gespannt seien, deren jedes nach anderer Richtung zieht. — In Irland sind fortwährend agrarische Verbrechen im Zunehmen.

Der Dreibirtenhof.

Roman von August Bütscher.

(Fortsetzung.)

„Es wird belannt gemacht“, kreischte er, „daß man sich melden kann, bis es dunkel ist, und eben schlägt es erst drei; wer also noch weichen will, soll sich bei dem Präbidenten, was ich bin, melden!“

„Wer will?“ rief Johannes hochmüthig; „nur her, wer über sechsundzwanzig werfen will?“ Er sah rings im Kreise herum, und zufällig fiel sein Blick auf den Citronenjepp, der wie geistesabwesend nach der Gegend des Dreibirtenhofes hinausstarrte. „Holla“, höhnte Johannes nun nach ihm hinüber, „will vielleicht der Wälschländer mit den Meißer zeigen? He, willst Du mir aufgehen auf der Regelbahn? Komm her, wenn Du Schneid hast!“

Alle Köpfe hatten sich nach dem Angerufenen gewandt; diese Herausforderung klang ja ganz feindselig. In Friede's Augen war es jähzornig aufgelaufen, denn obwohl er seinen Bruder jetzt noch mehr haßte als früher, würde er doch Seite an Seite mit ihm gegen den gestirnten haben, dem beide Brüder die Ursache des Wehles zuschrieben, das innerlich in ihnen fraß.

Der Citronenjepp war blaß geworden, sein Christenfühl war auf's Tiefste verletzt. Er rang nach einer Antwort, die er im Augenblick nicht in Worte zu kleiden vermochte. Georgi ergriff ihn der Geyrer an Arme, während der Schultheiß seinem Sohne einen entrüsteten Blick zuschleuderte. Ebn begann der Citronenjepp eine zornige Antwort hervorzuwurzeln, aber sie ging unter in einem allgemeinen Durcheinander des Erstaunens, das der helle Klang eines Posthornes erregte. Draußen am Aufgang hielt eine schöne Kutsche, und ein etwas älterer Herr mit einer kleinen Brille stieg aus. Dieser half einer stattlichen Dame aus dem Wagen, und ihr folgte Eva. Was hatte doch das zu bedeuten?

Während die drei Ankömmlinge den kleinen Hügel erklüften, führte der Wirth vom „Kerchensfügel“ mit bloßem Haupte und flatternder weißer Schürze dem Fuhrwerke zu, dessen Kutscher und Pferde er eine Verbeugung nach der

andern machte. Solch' vornehme Gäste hatte der Kerchensfügel ja noch nie gebedt. Der Kutscher nahm die unterwürfigen Widlungen mit würdevoller Herablassung entgegen und fuhr, des Wirthes Weisung folgend, an dem Stallgebäude vor. Oben hatten unterdessen der Schultheiß und der Höflehofbauer versucht, sich bei der Bewillkommung gegenseitig den Rang abzulaufen. Was sonst keine Macht der Erde zu Stande zu bringen je vermocht hätte — der Eigennuß und die Selbstsucht vollbrachten das Unglaubliche: die beiden Feinde standen Seite an Seite. Eva hielt sich schüchtern hinter der Frau von Bern, und ihr Blick suchte den Citronenjepp. Auch das Auge der Dame durchforschte den Menschenhäufel, der sich um sie gesammelt hatte.

„Das ist eine ganz bedeutende Ehre“, sagte der Dreibirtenbauer. „Wirklich eine erschreckliche Ernade“, beeilte sich der Höflehofbauer hinzuzusetzen.

Thomas Wittler hatte seine Figur ganz in den Vordergrund gedrängt, und während er mit dem rechten Fuße rückwärts durch den tinschenden Sand trat, verneigte er sich lächelnd mehrere Male.

„Wer ist der Mensch?“ fragte Frau von Bern erstaunt. „Präsident und Sekretär“, gab der Wiener eifertig zurück.

„Ein Narr bist Du“, sagte der Schultheiß zornig. „Der Kerl ist in seiner Jugend einmal einige Wochen in Wien gewesen und seitdem rappelt es in seinem Kopfe.“

Frau von Bern lachte, daß ihr Lachen zitterte, während der „Präsident“ sich wieder unsichtbar machte.

„Vor Allen muß ich Ihnen sagen, Herr Schultheiß“, begann Frau von Bern, „warum wir auf einmal wie hergesteht hier erschienen. Ich fuhr diesen Mittag wieder nach dem Dreibirtenhof hinüber, um Sie in der Ihnen bekannten Angelegenheit noch einmal zu sprechen. Es sind nämlich noch einige Angebote eingelaufen, die ich bei meiner Nachankunft vorand. Ich traue Sie leider nicht an und wurde hierher geschickt, wo ich Sie wahrscheinlich finden würde, was zu meiner Freude der Fall ist.“

Der Birtenbauer lächelte, und der Höflehofbauer kramte sich hinter dem Ohre.

„Ich habe dann, fuhr die Dame fort, „nicht nachgelassen, bis mich meine liebe Eva begleitet und mir als Führerin diente. Sie hat sich Anfangs gestäubt, aber jetzt sind wir doch Alle glücklich hier und gebeten einen kleinen Imbiß einzunehmen, wenn unsere Gegenwart Sie nicht stört.“

„Durchaus nicht, im Gegentheil“, sagte der Schultheiß verbindlich.

„Das ist wohl der Herr Advokat?“ plägte der Höflehofbauer wie eine Bombe in das Gespräch.

„Nein, mein Freund“, erwiderte Frau von Bern, spöttlich lächelnd, „das ist der Herr Concertmeister Outenlust.“

Der Höflehofbauer brachte gleichfalls ein Lächeln zu Wege, aber ein einseitiges, und nahm unangefordert an dem Tische der Angewonnenen Platz, den der Wirth mit weißem Kissen bedekt und mit einer Flasche Wein nebst Butter, Käse und Brod besetzt hatte.

Der Dreibirtenbauer setzte sich zwischen Frau von Bern und Eva.

Der Citronenjepp hatte nur von Ferne höflich gegrüßt, wurde aber von der vornehmen Frau auch an den Tisch genähigt, was er nicht abschlagen konnte. Ebenso mußte sich der Lehrer Brintmann behelligen.

Die Bauern hatten sich küßweise gruppiert und saßen trinkend und rauchend umher. Das Spiel hörte für den Augenblick auf, denn Männer und Bauern hatten genug zu thun, die Fremden anzupflanzen und von ihrem Gespräch etwas abzuhängen. Alle verweilten sich darüber, wie der Citronenjepp zu solch' vornehmer Bekanntschaft kam, und dieser stieg sehr in ihren Augen.

Friedel und Johannes umkreisten anscheinend absichtslos den Tisch, an welchem Eva saß. Es hielt sie fest in dieser Kreisbahn wie die Planeten, die in ihrer Entfernung um die Sonne sieben.

Selbst der Wiener hatte sich wieder hervorgewagt und fragte sehr kleinlaut bei dem Concertmeister an, ob „Seine Excellenz“ vielleicht auch ein Regelspiel mitmachen wolle. Ein

— Unterhaus. Lawson kündigt an, er werde morgen die Aufmerksamkeit des Hauses auf die bewaffnete Einmischung Englands in eine fremde Angelegenheit lenken und bezügliche Aufklärungen von der Regierung verlangen. Im Fortzuge der Sitzung lenkte Day die Aufmerksamkeit auf die Unzulänglichkeit der englischen Panzerflotte. Der Parlaments-Sekretär der Admiralität, Lesore, betonte, die Flotte sei nie in einem befriedigenderen Zustande gewesen, als jetzt, sie sei allen Anforderungen und den Flotten der auswärtigen Mächte in jeder Hinsicht gewachsen.

Berlin, 31. August.

— Bei Anwendung des § 29 des Zivil-Pensionsgesetzes von 1872 sind Zweifel darüber entstanden, wenn der Fall „vorübergehender Beschäftigung im Reichs- oder im Staatsdienste“ vorliegt. Diese Zweifel beziehen sich auf die Fragen, was unter vorübergehender Beschäftigung überhaupt zu verstehen und insbesondere, ob jede solche vorübergehende Beschäftigung eines Pensionärs gegen Tagelöhner oder eine anderweitige Entschädigung aus Reichs- oder aus Staatsmitteln als eine „im Reichs- oder im Staatsdienste“ erfolgte zu behandeln ist, oder ob dem Pensionär hinsichtlich dieser Beschäftigung die Eigenschaft eines Reichs- bzw. Staatsbeamten beizumessen muß, und falls letzteres nicht erforderlich, ob dann gewisse lediglich mechanische Beschäftigungen, bei welchen die Art der Dienstverrichtungen den Leistungen gewöhnlicher Tagelöhner und Lohnarbeiter gleichstehen, anzunehmen und nicht als „im Reichs- oder Staatsdienste“ geschene anzusehen sind. Demzufolge haben die Minister des Innern und der Finanzen im Einvernehmen mit der königlichen Oberrechnungskammer entschieden, daß der Fall vorübergehender Beschäftigung im Reichs- oder im Staatsdienste in Gemäßheit der Eingangs angeführten Gesetzesbestimmung anzunehmen ist, wenn ein Pensionär bei seiner zur Befriedigung eines vorübergehenden Bedürfnisses angeordneten Wiederbeschäftigung solche Dienstverrichtungen wahrzunehmen hat, wie sie im Falle dauernden Bedürfnisses fest angestellten Reichs- oder Staatsbeamten übertragen zu werden pflegen. Bei vorübergehender Beschäftigung in diesem Sinne hat nun die Kürzung bzw. Entziehung der Pension stets einzutreten, sofern dieselbe als „im Reichs- oder Staatsdienste“ erfolgt anzusehen ist. Das Kriterium hierfür ist aber nicht darin zu finden, daß dem Pensionär hinsichtlich seiner Beschäftigung die Eigenschaft eines Reichs- oder Staatsbeamten beizumessen, vielmehr wird es nur darauf ankommen, daß es Dienstverrichtungen sind, welche für den Fall dauernden Bedürfnisses festangestellten Reichs- oder Staatsbeamten übertragen zu werden pflegen, d. h. wenn die Beschäftigung eine Tätigkeit gleicher Art wie die der Beamten ähnlicher Kategorien erfordert. Hierbei ist es unerheblich, ob das Engagement unter Vorbehalt einer Kündigungsfrist oder unter der Bedingung jederzeitiger Entlassung erfolgt, ob das Einkommen als Tagelöhner, Diäten, Tage-, Wochen-, Monatslohn, Kopialien, Gehalt oder noch in anderer Art bezeichnet, sowie ob dasselbe aus Besoldungs-, Remunerations- oder ähnlichen Fonds gewährt wird.

— Es befaßt sich, daß über eine anderweitige Refortierung einiger Reichsämter Erwägungen stattfinden und möglicherweise das erst seit Kurzem bestehende Reichsamt des Innern aufgelöst wird.

— Die „Königliche Zeitung“ berichtet intern 30. d. Mts.: Heute Vormittag traf ein Schreiben des Oberpräsidenten der Rheinprovinz hier ein. Dasselbe enthält die Mitteilung, daß laut einer am 25. d. M. erlassenen Kabinetsordre die Feier der Vollendung des Domes auf den 15. Oktober, den Geburtstag unseres verstorbenen Königs

Friedrich Wilhelm IV., festgesetzt ist und daß das kaiserlich königliche Haus sowie noch zu ladende Gäste der Feier anzuwohnen werden.

— Nach neueren Nachrichten steht die englisch-afrikanische Expedition in Bernidlung im Begriff, wie noch fast alle früheren englischen Kriege unter Mitberanziehung von Deutschen ausgeführt zu werden. Durch die gegenwärtigen Unruhen in Irland ist das Ergebnis der englischen Werbungen, welche sich dort bisher immer am ergiebigsten erwiesen haben, in dem Maße geschwächt, daß dafür absolut ein Ersatz gefunden werden muß. Um diesen zu erwirken, soll sich das Streben der englischen Werber jetzt auf die Anwerbung von in England weilenden Ausländern und unter diesen vorzugsweise und in erster Reihe auf die von Deutschen gerichtet erweisen, welche in der deutschen Armee gebient haben. Ein staatliches Einschreiten hiergegen kann, weil für diese Werbeabdeckung eine offizielle Veröffentlichung der englischen Regierung nicht vorliegt, kaum stattfinden. Ein späteres Anrufen der deutschen Regierung von Seiten der deutschen Staatsangehörigen, welche sich haben verlocken lassen, handelte es sich, erweist sich hingegen um deswillen fast unmöglich, weil mit der Ablieferung der Neugeworbenen an die Rekrutendepots und vollends mit ihrer Ueberführung nach Indien für dieselben jede Klageerhebung oder Berufung auf ihre Nationalität so gut wie abgegründet angesehen werden muß. Es bleibt deshalb vorerst auch nur allein vor dem Eingehen auf diese Werbung zu warnen.

Deutsche Gartenkultur.

□ An der Spitze der deutschen Gartenkultur stehen die Städte Erfurt, Ulm und Quedlinburg. Während die beiden erstgenannten sich durch eine vielseitige Pflanzenkultur auszeichnen, überwiegt in Quedlinburg der großartige Umfang, den dieselbe, vorzüglich in jüngerer Zeit, der Samenbau und Samenerzeugung angenommen haben. Dieser Erwerbszweig darrt zwar in seinen Anfängen schon vom Beginn des jetzigen Jahrhunderts, hat aber seine eigentliche Bedeutung erst seit drei bis vier Decennien erlangt, und zwar im unigen Anschluß an das Aufblühen der Weben- und Landwirthschaftliche Sämereien; dann dehnte sich der Samenbau auf die Kultur des Zuderribsensamens aus und zuletzt wurde auch die Zucht von Blumenamen energisch in die Hand genommen.

Verschiedene Umstände wirken zusammen, um gerade in Quedlinburg solche großartige Samenulturen hervorzu- rufen: geographische Lage, Bodenbeschaffenheit, kommunale und sociale Verhältnisse, sowie vor allen Dingen die Intelligenz der Züchter. Die Feldmark der Stadt, die größte in der gesamten preussischen Monarchie, umfaßt nicht weniger als 7515 ha (30079 Morgen); außerdem haben die großen Samenzüchter bei Westerkampen, Halberstadt und Alkerleben große Flächen für ihre Kulturen gepachtet. Die Lage all dieser Ländereien ist für Gartenkulturen die denkbar günstigste. In angemessener Entfernung vom Harze (etwas über 1 Meile westlich erheben sich gleich steilen Wäldern die gigantischen Felsmassen: Poststapel und Herten- tanzplatz, während nach den anderen Himmelsrichtungen hin mehrere schöne Höhenzüge den Horizont begrenzen) befinden sich in ihnen alle möglichen Bodentassen, vom leichtesten Sand- bis zum schwersten Thonboden. Diese Verhältnisse gestatten es, die mannigfaltigsten Kulturen, soweit nöthig, getrennt auszuführen, damit sich die naheverwandten Arten durch Befruchtung nicht schaden und jedem Gewächse den geeigneten Platz zu geben. Der Erfolg dieser Gärtnereien ist ferner wesentlich dem Umfande zuzuschreiben,

daß die Kulturen in ihrer günstigen Lage weniger dem „Verfall“ ausgesetzt sind und daher durchschnittlich sichere Erträge bringen, als dies in anderen Landstrichen der Fall ist. Selbst im vor Allem die kräftige Bergluft, die vom Gebirge herüberweht, von den Wäldern des Harzes her die nötige Feuchtigkeit zu läppigen Uebeln erhalten.

Die erste Samengärtnerei in Quedlinburg, die einen Weltruf genießt, besitzt Kulturen von einem Umfang von ca. 1400 ha = 5600 Morgen. Beschäftigt werden in diesen Anlagen durchschnittlich 1400 Arbeiter, Gärtnergehilfen, Lehrlinge, gewöhnliche Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Bestand an Zugvieh ist bei einem solchen Etablissement ebenfalls ein enormer. Es werden in diesem einen Etablissement 130 Pferde und 110 Ochsen zum Pflügen gehalten; obendrein wird noch mit Dampf gepflügt. Des Düngers wegen werden alljährlich 3000 Stroh Hammel gemäht. Ferner besitzt die Firma eine eigene Schmiede, eigene Stellmaderie, Tischlerei und Glaserie, einen Zimmerpolier mit 10, einen Wappereier mit 20 Gesellen. Die Drechs- maschinen werden betrieben durch zwei Sperrige Wassermotoren; außerdem werden vier Drechsmaschinen mit Gabel- betrieb benutzt. Die Gebäude, Gewächshäuser u. s. w. sind aus Stein und Eisen aufgeführt und ohne Inzucht mit nahezu einer Million Mark verziert.

Ueber den Gesamt-Samenbau und Export in Quedlinburg, der außer Deutschland nach Rußland, Oesterreich, England und theilweise nach Frankreich erfolgt, geht uns hierüber die nachstehenden Zahlen Auskunft. An Zuderribsen-Samen werden pro Jahr 60000 Cr., an Futter- rümel-Samen 10000 Cr. verkauft. Nicht geringere Bedeutung hat die Blumenzucht. Allein von diesem werden jährlich etwa 400 Cr. geerntet. Ähnlliche Erträge geben Nemophila insignis, Lathyrus odoratus u. s. w. Einen Hauptzweig bildet auch die Klee- und Kleeartenkultur. Am Vorst ist der Akerfor Quedlinburg ein Hauptanbau- punkt für Fachmänner und Laien. An Äkern werden 40 ha (160 Morgen) bebaut. Nicht zu unterschätzen ist die große Sorgfalt, welche in Quedlinburg auf die Reinhaltung der Sorten verwendet wird. Gewisse altererfahren Gartenbauer haben den ganzen Sommer weiter nichts zu thun, als die unreinen Exemplare aller Arten zu entfernen, wobei sie selbstverständlich auch auf etwa hervorwachsende neue seltene Formen achten, die alsdann weiter kultiviert werden. In neuerer Zeit sind die Preise für Gemüße- und Blumenamen erheblich gestiegen, eine Erscheinung, die hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß angelockt durch das rasche Emporblühen dieses Handelszweiges, sich in zahlreichen anderen Städten Gärtner, Detonomen u. s. w. plaziert auf den Bau von Sämereien warfen und dadurch auf diesem Gebiete eine gewisse Ueberproduktion hervorriefen. In dessen sind Quedlinburger Kulturen immer noch im Steigen begriffen; sie bezeugen der in- und ausländischen Konkurrenz mit gleichem Erfolg wie früher und sichern der Webenherzhaft der alten Kaiserstadt am Fuße des Harzes einen hohen Grad von Wohlstand und Selbstständigkeit.

Aus der Provinz.

— Sr. Majestät der König hat den Landgerichts-Rath Neuter in Nordhausen zum Landgerichts-Direktor ernannt. Weichense 18, 29. August. Von hiesigen Handwerks- meistern ist eine Petition in Umlauf gesetzt, worin der Magistrat ersucht wird, die Lehrer der Handwerker-Fortbil- dungslehre anzustellen, daß sie ihre Schüler in Zukunft nicht mehr mit „Du“, sondern mit „Sie“ anreden.

Benneckstein, 30. August, Abends 1/9 Uhr. Feuer. Seit heute Nachmittag 2 Uhr steht der sogenannte Klausberg und die Bruchstraße in Flammen. Das Feuer ist auf bis jetzt noch nicht aufgestellte Weise im Hause des

vermutheter Wlad war die ganze Antwort. Der „Prä- sident“ ging und versicherte den städtisch grinsenden Bauern, das sei Sitte bei so vornehmen Leuten, er kenne das von Wien her. —

Auf einmal bemerkte Frau von Bern im Laufe des Gesprächs: „Aber daß ich ja nicht stören würde bei Ihrem läudlichen Vergnügen, Herr Schultheiß. Ich sehe, daß das Spiel ruht; lassen Sie sich doch ja nicht stören, ich würde selbst gerne zusehen.“

„Ich bin auch gespannt, einen derartigen Wettkampf anzusehen“, sagte der Concertmeister, indem er das brennende Ende seiner Cigarre unter der Nase hin- und herbewegte. — Damals war eine Cigarre noch ein Phänomen, und es staunten auch alle Bauern über das sonderbare „Ding“, für das sie keinen Namen wußten. Nur „der Wiener“ erklärte herablassend, daß er das, was sie eben besaunten, schon längst wieder vergessen habe. Er stieg deshalb in der Richtung seiner Umgehung bedeutend, besonders da sich der persöhnliche Kaufher, wohl eine verwandte Seele ahnend, an ihn angeschlossen.

Der Schultheiß hatte indeffen auf die Bemerkung der Frau Bern erwidert, daß das Spiel eigentlich zu Ende sei, da sein Johannes Sieger und ohne Wettkämpfer geblieben wäre. Der Citronensepp schüttelte aber zornig den Kopf. Nun wünte der Dreibrüdenbauer seinen Johannes herbei, der, die Pelzmütze in der Hand, verlegen näher kam und dabei nach Eva hinhielt. Sie sah ihn kaum, sie sah nur einen — und dieser bemerkte sie kaum. Der Schultheiß konnte nicht umhin, bei der Vorstellung seines Zweitgeborenen anzufragen, daß der Sohn des Höhlenhofers befehigt worden sei, und leiser sagte er bei, indem er mit der Pfeil- senfipage nach dem feindlichen Nachbar zeigte, daß er ihn in der „Waldgeschichte“ eben so auszufinden hoffe. Der Höb- lenbauer glaubte nun zur Steuer der Wahrheit erläutern zu müssen, daß Friedel, der Erbe des Dreibrüdenhofes, von seinem eigenen Sohne aus dem Felde geschlagen worden sei, was die Aufmerksamkeit der Frau von Bern auch auf dem Genannten lenkte, der hüter nach dem Tische herüberlachte. „Ich meine“, sagte der Schultheiß, „man sollt jetzt

den Hölzer loslassen, es zeigt sich doch Keiner, der meinem Johannes das Wasser bieten kann!“

„Die gnädige Frau kennt“ oder erschrecken von dem Knall“, meinte der alte Höhlenhofers, der doch auch etwas sagen wollte.

„Nein, nein, meine Nerven sind nicht so schwach“, lächelte Frau von Bern, „aber Sie sagen da eben, daß noch gewossen werden könne. Wer wagt es, Rittersdienst oder Knapp?“ rief sie fröhlich. „Mein selbendes Kaiser- tuch dem Sieger!“ — Sie schwenkte das Tuch lustig im Kreise.

„Ich wag's“, rief der Citronensepp aufspringend. „Nur um's Kaiserthuch“, flüsterte er Brinnmann zu, der ihm einen erkannten Blick zugeworfen, „nur wegen dem Uebermuth von wörsin.“

Eine allgemeine Bewegung entstand. Frau von Bern nickte dem müthigen Troler freundlich zu, denn sie sah in seinem Entschluß eine Art Rittersdienst; Eva aber erbleichte, und doch freute sie sich halb über Seyps männlichen Stolz. Der Dreibrüdenbauer war heftig aufgesprungen, dann aber schammelte er heftlich und ging mit den Uebrigen zur Bahn, die jetzt nicht umlogert war. Friedel und Johannes drängten sich in den Vordergrund, und aus ihren Augen sprühten Haß und erwartungsvolle Neugier. Eva stand gleichfalls hineingestrichen in dem Strudel, mit Frau von Bern, dem Concertmeister und dem Lehrer neben dem Dreibrüdenhofers.

Thomas Bitterle hatte seinen Platz hinter dem Tisch wieder eingenommen, schrieb und las dann mit seiner schril- len Stimme, der er — nach seiner Meinung — ein vor- nehmes Näslein beigeleichte:

„Vor dem Turnier erscheint Joseph Hofer, benannt der Citronensepp, aus dem Passierthal in Tirol — auf Leben und Tod!“

Niemand lachte, denn die Aufmerksamkeit Aller war zu gespannt.

Der Citronensepp ergriff eine Kugel, und jetzt warf der Schultheiß einen blanken Kronen-Thaler neben das Würf- brett in den Sand und sagte ruhig: „Ich setze gegen fünf Polz. Wer setzt mit oder gegen?“

Gleichzeitig warfen Friedel und Johannes jeder einen Thaler zu dem ihres Vaters. Der Citronensepp hatte also gegen sie drei Kronenthaler zu setzen. Er nestelte lange an seinem Lederbeutel, bis er die drei Kronenthaler in seiner Münze zusammenbrachte, was die Virenhofers mit höflichem Lächeln begleiteten. Nun warfen andererseits die zwei Höhlenhofers nebst dem unterlegenen Bastian von der Wasserfandel je einen Thaler auf die andere Seite des Brettes für den Citronensepp, und da mühte die Viren- hofers auch dorthin den gleichen Satz wenden. Sie thaten es mit zorniger Eile.

Jetzt flog die Kugel hinaus. Alle Augen folgten ihr, und ein allgemeines „Ah!“ erscholl, als jedes Kugel wie mit einem Schlag weggelitterten. Der Regelschub machte einen Furchenloam und der Citronensepp trieb die sechs Thaler mit dem Fuße zusammen. Die Höhlenhofers nebst dem von der Wasserfandel liehen ihren Satz ruhig liegen, obwohl sie gewonnen hatten.

Der Schultheiß war mehr erstaunt als enttäuscht. Tiefer wühlte es in den Fergen seiner Söhne. Jeder von ihnen warf nun drei Thaler in den Sand, und der Citronensepp mußte seinen Gewinnspil liegen lassen, wollte er nicht als ein Fehlsieger erscheinen. Der Virenhofers warf nach- lässig sechs weitere Thaler dazu, denen der Troler nichts entgegenzusetzen hatte. Eva war ebenfalls erleut und griff heimlich in ihre Tasche: die Tasche war leer!

Frau von Bern verstand jetzt genug von dem Spiele, daß sie wußte, um was es sich handelte. Angetert von dem Wettkampf, zog sie ihre Börse und rief dem Citronensepp zu: „Sie glauben doch, daß ich einwillfene für Sie aus- lege.“ Mit diesen Worten warf sie sechs blanke Kronen- thaler zu den übrigen und ließ dann ein großes Gold- stück zu dem Thalerhaufen fallen, indem sie sagte:

„Gegen fünf!“

„Wir Alle gegen fünf!“ riefen verwundert und trotzig die Drei vom Virenhof.

Allgemeines Staunen, tiefe Stille.

(Fortsetzung folgt.)

